

Welt(un)ordnung

Wolfgang Sander: Welt(un)ordnung – zur Einführung in das Schwerpunktthema

Jan Siefert: Orientierung für die Welt von heute. Resilienz und Ambiguitätstoleranz für die Orientierung in der multipolaren Welt

Astrid Hähnlein: Was, wenn uns der Holocaust als normativer Referenzpunkt politischer Bildung abhandenkommt? Über Holocaustvergleiche im Unterricht

Thomas Altmeyen: Autokratiekompetenz. Prämissen, Probleme und Potenziale für die Analyse von Diktaturen im Politikunterricht

Hannes Burkhardt, Malte Klein: Digitale Welt(un)ordnungen? Ein Vorschlag für den Einsatz generativer künstlicher Intelligenz als Werkzeug der historisch-politischen Bildung gegen Online-Propaganda und Desinformation

Forum

Gabriele Danning: „Friedensbildung“ – Was heißt das für den Geschichts- und Politikunterricht?

Christian Buschmann, Alexander Schlepper: Jenseits der Opferperspektive. Geschichtsdidaktische Überlegungen zur jüdischen Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Marc Eßer: Perspektivität – Aktualisierung eines etablierten Konzepts für den Geschichtsunterricht

Debatte

Werkstatt

Buchbesprechungen



zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften

Geographie ■ Geschichte ■ Politik ■ Wirtschaft

Jahrgang 16 | 2025, Heft 1

Welt(un)ordnung

Mit Beiträgen von

Thomas Altmeyen
Hannes Burkhardt
Christian Buschmann
Gabriele Danninger
Marc Eßer
Tilo Felgenhauer
Christian Fischer
Astrid Hähnlein
Robert Hummer

Thomas Kirchschräger
Malte Klein
Johann Knigge-Blietschau
Urban Sager
Wolfgang Sander
Alexander Schlepper
Jan Siefert
Lukas Tobler
Dirk Witt

Herausgegeben von
Peter Gautschi
Susann Gessner
Tilman Rhode-Jüchtern
Wolfgang Sander
und Birgit Weber



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

- Verlag:** Die zdg ist eine Zeitschrift des WOCHENSCHAU Verlages
Verleger: Bernward Debus, Dr. Tessa Debus
- Herausgeber:** Prof. Dr. Peter Gautschi (*Pädagogische Hochschule Luzern, Inst. f. Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen, Frohburgstrasse 3, Postfach, CH-6002 Luzern, peter.gautschi@phlu.ch*)
Prof. Dr. Susann Gessner (*Philipps-Universität Marburg, Inst. f. Politikwissenschaft, Ketzlerbach 63, 35032 Marburg, susann.gessner@uni-marburg.de*)
Prof. Dr. Tilman Rhode-Jüchtern (*Friedrich-Schiller-Universität Jena, Inst. f. Geographie, Löbdergraben 32, 07743 Jena, rhode-juechtern@t-online.de*)
Prof. Dr. Wolfgang Sander (*Justus-Liebig-Universität Gießen, Inst. f. Politikwissenschaft, Karl-Glöckner-Str. 21 E, 35394 Gießen, wolfgang.sander@sowi.uni-giessen.de*)
Prof. Dr. Birgit Weber (*Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Department Erziehungs- und Sozialwissenschaften, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln, birgit.weber@uni-koeln.de*)
- Beirat:** Prof. Dr. Sabine Achour (FU Berlin), Prof. Dr. Holger Arndt (Nürnberg-Erlangen), Prof. Dr. Michele Barricelli (München), Prof. Dr. Markus Bernhardt (Duisburg-Essen), Prof. Dr. Franziska Birke (Freiburg), Prof. Dr. Marco Dräger (Heidelberg), Prof. Dr. Matthias Busch (Trier), Prof. Dr. Mirka Dickel (Jena), Prof. Dr. Ilona Ebbers (Flensburg), Prof. Dr. Nadine Fink (Lausanne), Prof. Dr. Rolf Gollob (Zürich), Prof. Dr. Reinhold Hedtke (Bielefeld), Prof. Dr. Thomas Hellmuth (Wien), Prof. Dr. Ingrid Hemmer (Eichstätt-Ingolstadt), Prof. Dr. Michael Hemmer (Münster), Prof. Dr. Peter Henkenborg † (Marburg), Prof. Dr. Ingo Juchler (Potsdam), Prof. Dr. Eberhard Jung (Karlsruhe), Prof. Dr. Detlef Kanwischer (Frankfurt/M.), Prof. Dr. Lars Keller (Innsbruck), Prof. Dr. Vera Kirchner (Potsdam), Prof. Dr. Andreas Körber (Hamburg), Prof. Dr. Reinhard Krammer † (Salzburg), Prof. Dr. Jana Krüger (Schwäbisch-Gmünd), Prof. Dr. Christian Kuchler (Augsburg), Prof. Dr. Dirk Lange (Wien/Hannover), Prof. Dr. Dirk Loerwald (Oldenburg), Prof. Dr. Andreas Lutter (Kiel), Prof. Dr. Michael May (Jena), Prof. Dr. Monika Oberle (Frankfurt/M.), Prof. Dr. Ulrike Ohl (Augsburg), Prof. Dr. Marc Partetzke (Hildesheim), Prof. Dr. Christine Pflüger (Kassel), Prof. Dr. Kerstin Pohl (Mainz), Prof. Dr. Antje Schlottmann (Frankfurt), Prof. Dr. Holger Thünemann (Münster), Prof. Dr. Christian Vielhaber (Wien), Prof. Dr. Bettina Zurstrassen (Bielefeld)
- Heftbetreuung:** Prof. Dr. Wolfgang Sander
- Redaktion:** Dr. Thorsten Hippe, zdg@wochenschau-verlag.de, Anschrift: zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften, c/o WOCHENSCHAU Verlag, Mediadaten s. Homepage
- Reviewverfahren:** Zu jedem Schwerpunktthema wird ein Call for Papers auf der Homepage der Zeitschrift ausgeschrieben. Beiträge für Schwerpunktthemen und Forum schicken Sie bitte ohne Ihren Namen auf dem Manuskript an die Redaktion zdg@wochenschau-verlag.de. Alle eingesandten Beiträge für diese Rubriken durchlaufen ein Double-Blind-Peer-Review-Verfahren. In der zdg werden nur Originalbeiträge veröffentlicht.
- Bezugsbedingungen:** Es erscheinen zwei Hefte pro Jahr. Einzelheft € 38,90, Jahresabopreis € 62,90. Referendare und Studierende erhalten das Jahresabo (gegen Vorlage einer Bescheinigung) zum halben Preis. Alle Preise zzgl. Versandkosten. Kündigung: bis 30. April bzw. 31. Oktober zum Ende des aktuellen Abrechnungszeitraums. Bestellungen und Fragen zum Abonnement richten Sie bitte an info@wochenschau-verlag.de, Tel.: 069/7880772-0. Bestellungen von Einzelheften richten Sie bitte an wochenschau@brocom.de oder Tel.: 07154/132730.
- Digitale Ausgabe: ISBN 978-3-7566-0148-6, ISSN (Print) 2191-0766, ISSN (Online) 2749-487X, DOI <https://doi.org/10.46499/2607>



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Wochenschau Verlag • Eschborner
Landstraße 42–50 • 60489 Frankfurt/M.
Tel.: 069/7880772-0 • Fax: 069/7880772-s20
info@wochenschau-verlag.de
www.wochenschau-verlag.de

Das Profil der Zeitschrift

Die *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (zdg)* ist eine wissenschaftliche Fachzeitschrift. Sie erscheint zweimal jährlich, in der Regel im Juni und im November. Die Zeitschrift ist international ausgerichtet und erscheint im Wochenschau Verlag, Frankfurt/M.

Die *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (zdg)* richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Didaktiken aller gesellschaftswissenschaftlichen Fächer und Fachgebiete; sie wendet sich ferner an Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner an Hochschulen wie auch in den Einrichtungen der Zweiten Phase (Studienseminare) und in der Lehrerfort- und -weiterbildung.

Lieferbare Hefte

1/2010: Wissen	1/2018: Kritik
1/2011: Emotionen	2/2018: Religion
2/2011: Macht	1/2019: Integrationsmodelle
1/2012: Einstellungen	2/2019: Quo vadis?
2/2012: Urteilen	1/2020: Digitalisierung
1/2013: Symbole	2/2020: Praxis
2/2013: Narrationen	1/2021: Identität
1/2014: Fächerintegration	2/2021: Erinnerung
2/2014: Bildung	1/2022: Normativität
1/2015: Ordnung	2/2022: Krise
2/2015: Forschung	1/2023: Theorie
1/2016: Diagnostik	2/2023: Zeit
2/2016: Lehren	1/2024: Teilhabe
1/2017: Verstehen	2/2024: Nachhaltigkeit
2/2017: Raum	1/2025: Welt(un)ordnung

Vorschau

2/2025: Mündigkeit	2/2026: Konflikte
1/2026: Wahrheit	

Herausgeber

Die *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (zdg)* wird von einem Herausgeberkollegium geführt – derzeit Prof. Dr. Peter Gautschi (Luzern), Prof. Dr. Susann Gessner (Marburg), Prof. Dr. Tilman Rhode-Jüchtern (Jena), Prof. Dr. Wolfgang Sander (Gießen), Prof. Dr. Birgit Weber (Köln).

Artikelgewinnung und -prüfung

Für die Rubrik *Schwerpunkt* ist jeweils ein/e Herausgeber/-in verantwortlich. Die Schwerpunkte werden frühzeitig angekündigt zur Einwerbung von Abstracts und fertigen Manuskripten; die Herausgeber/-innen sprechen auch gezielt mögliche Autor/-innen an. Für die Rubriken *Schwerpunkt* und *Forum* wird jeder Beitrag in einem Peer-Review-Verfahren zweifach (double blind) begutachtet: von einem Mitglied des Herausgeberkreises (nicht jedoch vom Heftverantwortlichen) und einem Mitglied des Beirats. In besonderen Fällen kann anstelle eines Beiratsmitglieds eine andere renommierte Persönlichkeit als Gutachter/-in gewonnen werden. Die Gutachter/-innen werden von der/von dem jeweiligen Heftbetreuer/-in ausgewählt. Beiträge der Herausgeber werden von zwei Beiratsmitgliedern bzw. Externen begutachtet.

CALL FOR PAPERS

zdg 1/2026: Schwerpunkt „Wahrheit“

WAHRHEIT

Aktuell scheint in vielerlei Hinsicht ein Kampf um die „Wirklichkeit der Wirklichkeit“ entbrannt zu sein. Er reicht bis in die grundlegenden Entwicklungen unserer Zeit wie Klimawandel, Migration oder Krieg. Wahrheit zeigt sich dabei als unsicher gewordener Begriff. Zeitdiagnosen beschreiben diese Situation als „postfaktisch“ und betrachten die Nutzung „alternativer Wahrheiten“ als Zeitsignatur. Für unsere Gesellschaft als Kommunikationsgemeinschaft, also auch für Schule und Unterricht, ist die Einsicht wichtig, dass Wahrheit einerseits unerreichbar und andererseits als regulatives Prinzip unverzichtbar ist. Dabei geht es nicht um die Substanz einfacher Wahrheiten, sondern um den Versuch einer wahrhaftigen Kommunikation (Habermas/Apel).

Bereits Cusanus betont, dass immer nur eine „belehrte Unwissenheit“ (docta ignorantia, 1440) erreichbar ist. Eine fachdidaktische Analyse muss zwischen einem Wahrheitswissen wissenschaftlicher Diskurse und politischen Gesellschaftsdebatten unterscheiden, gerade weil es mitunter zu einer Verwicklung beider Ebenen kommt. Wissenschaftlich bestehen einschlägige Argumentationen bezüglich des Konstruktivismus und der Frage nach der politischen Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnisse (etwa bezüglich des Klimawandels). Politisch zeigen sich verschiedene Bewegungen, die einen Kampf um den Wahrheitsbegriff als ‚epistemische Kriege‘ führen. Etwa Tendenzen des Postkolonialismus, welche die Orientierung an Vernunft und Wahrheit als „epistemische Gewalt“ diskutieren (Emilia Roig) oder ein „libertärer Autoritarismus“ (Amlinger/Nachtwey), mit dem in den USA der Begriff der „alternativen Fakten“ verbunden wird. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Wahrheitsfindungswege gilt es zudem mit der Herausforderung umzugehen, die Unvereinbarkeit verschiedener gültiger Aussagen anzuerkennen, aber ebenso dafür einzutreten, ungültige Aussagen zurückzuweisen.

Für die Didaktik der Gesellschaftswissenschaften sind damit verschiedene Fragen verbunden, die im Schwerpunktheft adressiert werden sollen:

- Welche Wahrheitsbegriffe werden im gesellschaftlichen und fachlichen Diskurs mobilisiert?
- Wie können Lehrende die Komplexität und Ambiguität wissenschaftlicher Erkenntnisse erkennbar machen?
- Wie kann man in Zeiten der Postfaktizität dem begründeten Argument und einem wahrhaftigen und offenen Diskurs Geltung verschaffen?
- Inwiefern verstärken Medien Positionen im gesellschaftlichen Diskurs um Wahrheit?
- Wie reagieren die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer (insb. Lehrpläne, Schulbücher, Fortbildungen) auf diese Entwicklungen?

Bitte senden Sie uns zunächst Ihre Abstracts bis zum 1.7.2025 und danach vollständige Beiträge bis zum 1.9.2025 an die Redaktionsadresse zdg@wochenschau-verlag.de.

CALL FOR PAPERS

zdg 2/2026: Schwerpunkt „Konflikte“

KONFLIKTE

Konflikte sind ein Klassiker gesellschaftlicher Fachdidaktiken – sowohl als gesellschaftliche Lernanlässe als auch als didaktisches Prinzip. Konflikte existieren bei unterschiedlichen Interessen, Bewertungen, Zielen und Lösungen zwischen Staaten, Organisationen, Gruppen, Personen – aber auch innerhalb Individuen, die sich im Streit miteinander befinden. So existieren Beziehungs-, Rollen-, Verteilungs- und Machtkonflikte – bei Unterschieden in Einstellungen, Erwartungen, Interessen oder Zielen, die den Beteiligten inakzeptabel und zum Teil auch unvereinbar erscheinen. Indem Konflikte als Ungleichheiten bei Ressourcen, Rechten und Anerkennung "gesellschaftlich hergestellt, ... entfacht, getriggert und zugespitzt" (Mau 2023) werden, sind sie affektbeladen und hochemotionalisiert, stellen aber gleichzeitig auch einen wichtigen Motor sozialen Wandels dar. Das macht sie zentral für eine auf Orientierung, Analyse-, Urteils- und Mitgestaltungsfähigkeit zielende Didaktik der Gesellschaftswissenschaften.

- Wie nehmen die Lernenden zentrale gesellschaftliche und geopolitische Konflikte, ihre Ursachen und Lösungsmöglichkeiten wahr, wie bewerten sie sie?
- Wie werden in gesellschaftswissenschaftlichen Lernsettings die historische Gewordenheit von Konflikten, ihre institutionelle Entwicklung und die mit ihnen verbundenen unterschiedlichen Narrative thematisiert? Inwiefern verändern gesellschaftliche Polarisierungen und Spaltungen die Diskussionskultur im Klassenraum?
- Wie gehen die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer mit aktuellen Konflikten zwischen Emotion und Rationalität, zwischen Disruption und Transformation und zwischen sozialem und gesellschaftspolischem Lehren und Lernen um?
- Inwiefern kann die Orientierung an zentralen gesellschaftlichen Konflikten durch das Zusammenwirken der gesellschaftswissenschaftlichen Fachdidaktiken bereichert werden? Inwiefern müssen sie sich im Blick auf den Umgang mit Konflikten weiterentwickeln?
- Wie gehen die gesellschaftswissenschaftlichen Fachdidaktiken mit Konflikten im Blick auf das Wissenschafts- und normatives Grundverständnis um? Inwiefern sind bestimmte Umgangsformen mit Konflikten von besonderer Bedeutung für den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht und ein wichtiges Element des professionellen Habitus gesellschaftswissenschaftlicher Lehrkräfte?

Bitte senden Sie zunächst Ihre Abstracts bis spät. zum 1.1.2026 und anschließend die kompletten Beiträge bis spät. zum 1.3.2026 an die Redaktionsadresse zdg@wochenschau-verlag.de.

INHALT

Editorial

Wolfgang Sander: Welt(un)ordnung – zur Einführung in das Schwerpunktthema	9
--	---

Schwerpunkt

Jan Siefert: Orientierung für die Welt von heute. Resilienz und Ambiguitätstoleranz für die Orientierung in der multipolaren Welt	16
Astrid Hähnlein: Was, wenn uns der Holocaust als normativer Referenzpunkt politischer Bildung abhandenkommt? Über Holocaustvergleiche im Unterricht	36
Thomas Altmeyden: Autokratiekompetenz. Prämissen, Probleme und Potenziale für die Analyse von Diktaturen im Politikunterricht	56
Hannes Burkhardt, Malte Klein: Digitale Welt(un)ordnungen? Ein Vorschlag für den Einsatz generativer künstlicher Intelligenz als Werkzeug der historisch- politischen Bildung gegen Online-Propaganda und Desinformation	78

Forum

Gabriele Danninger: „Friedensbildung“. Was heißt das für den Geschichts- und Politikunterricht?	98
Christian Buschmann, Alexander Schlepper: Jenseits der Opferperspektive. Geschichtsdidaktische Überlegungen zur jüdischen Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.....	110
Marc Eßer: Perspektivität. Aktualisierung eines etablierten Konzepts für den Geschichtsunterricht.....	124

Debatte

Johann Knigge-Blietschau, Dirk Witt: Ein Basiscurriculum für das Fach Gesellschaftswissenschaften. Grundlage für die Entwicklung von Bildungsplänen.....	136
Tilo Felgenhauer: Das Glas ist halb voll und füllt sich weiter. Sachbücher wider die Krisendepression.....	153

Werkstatt

Urban Sager, Lukas Tobler, Thomas Kirchschräger: Politische Bildung konkret. Ein partizipatives Design-Projekt..... 163

Christian Fischer, Robert Hummer: Ist das Bilderbuch „Als der Krieg nach Rondo kam“ (Romanyschyn/Lessiv) geeignet, um mit Kindern im Unterricht über das Thema „Krieg und Frieden“ zu sprechen? Eine Auswertung der Reflexionen von Lehramtsstudierenden, ergänzt um didaktische Schlussfolgerungen 170

Buchbesprechungen

Heinrich Ammerer, Margot Geelhaar, Rainer Palmstorfer (Hg.): Demokratie lernen in der Schule. Politische Bildung als Aufgabe für alle Unterrichtsfächer (von Dominik Feldmann) 177

Philipp McLean: Mündigkeit in der historischen Bildung. Eine Untersuchung über Gründe, sich kritisch mit Geschichte zu befassen (von Peter Gautschi)..... 179

Michael May, Marc Partetzke: Einführung in die Politikdidaktik. Band 1: Geschichte, Essentials, Forschungs- und Entwicklungsfelder (von Susann Gessner)..... 183

Elizaveta Firsova-Eckert: Politische Bildung zum Nahostkonflikt. Zur Wirksamkeit des deutsch-israelischen Jugendaustauschs (von Mirko Niehoff) .. 184

Abstracts 188

Autorinnen und Autoren dieses Hefts 193

■ **Wolfgang Sander**

Welt(un)ordnung – zur Einführung in das Schwerpunktthema

Weltunordnung – so betitelt der Politikwissenschaftler Carlo Masala ein viel beachtetes Buch (Masala 2023), das in erster Auflage schon 2016 erschienen war, also deutlich vor dem Ukrainekrieg. Dieser Begriff bezeichnet nicht nur eine Analyse, er trifft auch eine verbreitete Stimmung in der Öffentlichkeit. Dass die Welt ‚aus den Fugen‘ geraten sei, ist immer wieder zu hören und zu lesen, Unsicherheiten ob der ungewissen Zukunft sind weitverbreitet. So überwiegen beispielsweise in Deutschland gemäß einer Erhebung der Körber-Stiftung von 2024 bei 54 % der Bevölkerung mit Blick auf die Zukunft Sorgen gegenüber Zuversicht; 57 % verneinen die Frage, ob Deutschland dafür gewappnet sei, „die großen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen“ (<https://koerber-stiftung.de/projekte/demokratie-in-der-krise-umfrage-2024/#s41892>). Auch wenn diese Frage recht unspezifisch gestellt ist, dürften die globalen Krisen dieses Ergebnis beeinflussen, zumal sich diese Krisen in den Migrationsbewegungen der letzten zehn Jahre und den Folgen des Ukrainekriegs auch in Deutschland spürbar niederschlagen. Umso erstaunlicher ist es, dass – abgesehen von der Migrationspolitik – die mit dem Stichwort der Weltunordnung verbundenen Probleme im diesjährigen deutschen Bundestagswahlkampf kaum eine Rolle gespielt haben. Aber vielleicht ist Verdrängung ein zumindest psychologisch verstehbares Reaktionsmuster. Ein anderes ist die Stärkung rechtspopulistischer Parteien nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und der Schweiz, ganz abgesehen von anderen europäischen Staaten sowie dem erneuten Wahlsieg Trumps in den USA im vergangenen Jahr.

Masala analysiert vier Illusionen, die die westliche Politik in den letzten Jahrzehnten geprägt hätten und von denen es sich zu verabschieden gelte:

- die Illusion der *Demokratisierung*, also die nach dem Ende des Ost-West-Konflikts aufgekommene Vorstellung, es werde zu einer weltweiten Durchsetzung des westlichen Demokratiemodells kommen (tatsächlich hat sich beispielsweise in Russland und im Scheitern des ‚Arabischen Frühlings‘ das Gegenteil gezeigt);
- die Illusion der *militärischen Interventionen* zur Lösung innerer Konflikte und der Förderung von Freiheit und Demokratie in anderen Ländern, so beispielsweise in Somalia, Bosnien, Afghanistan, Irak und Libyen (die überwiegend aus heutiger Sicht als gescheitert betrachtet werden müssen);

- die Illusion der *Institutionalisierung* mit dem Ziel, eine globale Ordnung mit internationalen Organisationen und Institutionen im Zentrum zu schaffen, die Macht bündigt und Konflikte friedlich reguliert und löst (die aber insbesondere in aufstrebenden Staaten oftmals als Instrument westlicher Interessenpolitik gesehen wird);
- schließlich verbunden mit Institutionalisierung die Illusion der *Verrechtlichung*, also die Vorstellung einer verbindlichen internationalen Rechtsordnung in den internationalen Beziehungen mit Wirkungen in die Staaten hinein (die jedoch immer wieder an konträren Interessen und Machtverhältnissen scheitert; selbst in der für diese Sicht besonders offenen deutschen Politik ist es realistischerweise nicht zu erwarten, dass der vom Internationalen Strafgerichtshof erlassene Haftbefehl gegen den israelischen Ministerpräsidenten Netanjahu in Deutschland vollstreckt werden könnte).

1. Ende oder Wandel der Weltgesellschaft?

Man kann über diese vier von Masala als Illusionen bezeichneten Sichtweisen und die aus ihnen zu ziehenden Konsequenzen im Einzelnen kontrovers diskutieren – und sollte das in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, insbesondere der politischen Bildung, auch tun. Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass der liberale Neo-Institutionalismus mit seiner Vorstellung, durch Globalisierungsprozesse würde sich die Weltgesellschaft als eine globale, vereinheitlichte und von westlichen Denkweisen wie Demokratie, Marktwirtschaft und stark individualistisch verstandenen Menschenrechten geprägte Ordnungsebene herausbilden, jedenfalls auf absehbare Zeit gescheitert ist. Dagegen gewinnt die ‚klassische‘ Denkschule des außenpolitischen Realismus, die sich v. a. für tatsächliche Machtverhältnisse zwischen Staaten und Staatengruppen unabhängig von deren innerer Ordnung interessiert und Frieden durch ein stabiles Machtgleichgewicht anstrebt, wieder neu an Bedeutung (Czada 2022).

Was dabei erkennbar an Erklärungskraft und politischer Relevanz verliert, ist der moralisch aufgeladene Kosmopolitismus in einem linksliberalen weltgesellschaftlichen Denken. Allerdings ist ein bloßer Rückfall in ein ‚anarchisches‘ System unabhängiger, um Macht konkurrierender Nationalstaaten ebenfalls unwahrscheinlich. Weder sind internationale Organisationen und Institutionen bereits verschwunden noch sind sie bedeutungslos geworden; im Gegenteil bilden seit 2006 auch eine Reihe von Staaten, die der westlichen Dominanz kritisch gegenüberstehen, mit BRICS selbst einen eigenen (wenn auch in sich sehr heterogenen) internationalen Verbund. Nimmt man eine systemtheoretische Perspektive auf Globalisierungsprozesse ein und versteht Gesellschaft als „Gesamtheit der füreinander erreichbaren Kommunikationen“ (Werron 2011, 24), dann

leben wir trotz der derzeitigen Umbrüche in einer Weltgesellschaft, in der sich die Akteure mit ihrem Handeln wechselseitig und über große Entfernungen hinweg beeinflussen.

Die derzeitigen weltpolitisch bedeutsamen Konflikte lösen daher die Weltgesellschaft nicht auf, sondern lassen sich als Konflikte um deren künftige Gestalt verstehen. Bereits in den 1990er-Jahren hatte Samuel Huntington mit seinem Buch „Kampf der Kulturen“ einige dieser Konfliktlinien (z. B. in der islamischen Welt und im Verhältnis Ukraine/Russland) vorausgesehen, den Westen davor gewarnt, die gesamte Welt nach seinen eigenen Wertvorstellungen gestalten zu wollen, und ihm geraten, sich auf die innere Festigung des eigenen Selbstverständnisses und die Selbstbehauptung in einer durch kulturelle Vielfalt geprägten Umwelt zu konzentrieren (Huntington 2007).

Für das Agieren westlicher Staaten auf der globalen Ebene dürfte daher ein Weg „zwischen Hybris und Selbsthass“ (Schröter 2022, 191) geboten sein. Nach innen ist es dringend notwendig, Polarisierungen entgegenzuwirken, die zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Spaltungen führen können, wie sie sich besonders deutlich in den USA, aber teilweise auch schon in Europa gezeigt haben und bei denen links-kulturalistische Identitätspolitik und rechter Populismus sich wechselseitig bestärken. In den USA ist dieser Zusammenhang schon bei der ersten Wahl Trumps 2016 mehrfach analysiert worden, unter anderem von dem Politikwissenschaftler Mark Lilla. Befragt, ob er die Identitätspolitik der amerikanischen Linken auch für die erneute Wahl Trumps 2024 verantwortlich sehe, sagte er: „Ja. Denn die Frage, die ich damals stellte, ist noch immer relevant: Wie können Demokraten, die sich um das Gemeinwohl kümmern, die Macht zurückgewinnen? Und mein Argument war und ist, dass die Identitätspolitik dabei im Weg steht, weil sie die Partei daran hindert, mit der Arbeiterklasse der weißen Wähler zu interagieren. Es war bei dieser Wahl vielleicht sogar noch klarer als bei der letzten, dass die Identitätspolitik Trump wirklich geholfen hat, weil die konservative Presse immer wieder auf diese Themen eingehämmert hat: auf Geschlechterfragen, auf Pronomenbildung, auf biologisch männliche Schüler, die sich als trans identifizieren und Mädchensport treiben, und auf das heikle Problem des Geschlechtswandels von Kindern. Die Mehrheit der Bevölkerung steht bei diesen Themen hinter Trump.“ (Lilla 2025, 9; vgl. zur entsprechenden Problematik in Deutschland u. a. Feddersen/Gessler 2021 und den aktuellen Kommentar von Bittner 2025)

In den Außenbeziehungen gilt es bei moralisch relevanten Problemen und Konflikten eine Balance zwischen eigener Position und kultureller Vielfalt auf globaler Ebene zu finden. In einer Handreichung für das deutsche Auswärtige Amt auf Basis eines längeren interreligiösen und interdisziplinären Konsultationsprozesses von 2023 heißt es dazu treffend: „Ein Beharren auf den Universalitätspostulaten men-

schenrechtlicher Konstruktionen, die aus der europäischen Denktradition erwachsen, könnte leicht in die Falle (post)kolonialer Arroganz führen. Allseits anschlussfähige Bedeutungszuschreibungen im Blick auf konkrete menschenrechtliche Regeln und Standards bedürfen interkultureller Aushandlungsprozesse. [...] Auch menschenrechtliche Bindungen jenseits vertraglicher Kodifikationen erfordern eine gewisse Selbstbescheidung europäischer Vertreterinnen und Vertreter. Die glaubwürdige Konstruktion allgemeiner Rechtsgrundsätze verlangt eine breite Anschlussfähigkeit auch im Lichte außereuropäischer Denktraditionen und religiöser Überlieferungen. Europäische Menschenrechtsdiplomatie sollte sich hier mit ihren normativen Postulaten zurücknehmen.“ (Institut für interdisziplinäre Forschung 2023, 7)

2. „Make Europe Great Again“

Unter diesem Titel erschien im Frühjahr 2024 die zweite Ausgabe des neu gegründeten Magazins *European Voices*. Die Anspielung auf Trumps Slogan „Make America Great Again“ ist offenkundig. Als Reaktion auf Trumps erneute Wahl und Amtseinführung im Januar 2025 sagte EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen, die europäische Antwort müsse sein „Europe united“. Beides geht in die gleiche Richtung: Die Wahl Trumps zum Präsidenten der USA wird als weiteres Element der Schwächung, wenn nicht des Zerfalls, der in den vergangenen Jahrzehnten etablierten Weltordnung gesehen, und die einzig sinnvolle Reaktion der europäischen Staaten kann in der Stärkung der europäischen Integration liegen.

Aus der Sicht des außenpolitischen Realismus ist dies konsequent und notwendig. Europa wird sich nur geeint auf dem Spielfeld einer neuen und höchstwahrscheinlich multipolaren Weltordnung (Münkler 2023) behaupten können. Allerdings ist es aus dieser Sicht auch zu befürchten, dass die amerikanische Außenpolitik unter Trump auf eine Schwächung der EU-Integration abzielen könnte, um die eigene Position in Handelsbeziehungen mit einzelnen europäischen Staaten leichter durchsetzen zu können, was unter Umständen und von Fall zu Fall auch im Interesse einzelner dieser Staaten liegen können. Allein der Blick auf gemeinsame Interessen nach außen dürfte nicht ausreichen, um die innere Integration der Europäischen Union langfristig zu sichern.

Gerade wenn und weil die europäische Integration nicht von einem mächtigen Hegemon vorangetrieben wird, sondern auf der freiwilligen Teilnahme der Mitgliedsländer beruht, bedarf sie der kulturellen Fundierung durch eine gemeinsame europäische Identität, die in der gemeinsamen Geschichte grundiert ist (Sander 2022a). Ein gewichtiges Hindernis auf diesem Weg sind Differenzen im politisch-kulturellen

Selbstverständnis zwischen dem östlichen und dem westlichen Europa, die besonders in der Flüchtlingskrise ab 2015 offen zutage getreten sind (Krastev 2017). Bei allen Unterschieden im Einzelnen sind die ost- und südosteuropäischen Gesellschaften traditioneller, religiöser, geschichtsbewusster und ihre nationalen Traditionen stärker betonend als westliche und nördliche Gesellschaften. Gleichwohl die gemeinsame europäische Identität auf eine reflexive Weise zu fördern, ist eine kultur- und bildungspolitische Aufgabe von herausragender Bedeutung für die Zukunft Europas.

3. Herausforderungen für die gesellschaftswissenschaftlichen Fachdidaktiken

Die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer sind der Ort, an dem in der Schule die Fragen und Probleme, die die Welt(un)ordnung betreffen, zuallererst Gegenstände des Lernens sein sollten. Wie in dieser Zeitschrift bereits unter Bezug auf die von Bundeskanzler Scholz verkündete ‚Zeitenwende‘ ausgeführt wurde (Sander 2022b), bedarf es dafür der selbstreflexiven Prüfung, ob und inwieweit das Selbstverständnis dieser Fächer, wie es sich in fachdidaktischer Forschung, Lehrplänen, Schulbüchern und anderen Unterrichtsmaterialien ausdrückt, subkutan (noch) einseitig von jenen ‚Irrtümern‘ geprägt ist, die oben nach Masala referiert wurden. Auch ist zu fragen, ob Perspektiven des außenpolitischen Realismus sowie Fragen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik hinreichend repräsentiert sind. Zu befürchten ist ferner, dass zwar der europäischen Integrationspolitik auf der Ebene ihrer Entwicklung nach 1945 sowie ihrer institutionellen und ökonomischen Implikationen Aufmerksamkeit gewidmet wird, kaum oder gar nicht aber der Frage nach der europäischen Identität. Europäische Identität denken lernen, wäre jedoch eine wichtige Zukunftsaufgabe der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer (Sander 2024).

4. Zu den Beiträgen in diesem Heft

Die Beiträge zu unserem Schwerpunktthema wurden vor der erneuten Wahl Trumps zum Präsidenten der USA geschrieben und konnten deshalb auf diesen bedeutsamen Aspekt noch nicht eingehen.

Jan Siefert fragt aus geschichtsdidaktischer Perspektive nach der Vielfalt von Geschichtserzählungen in der „unordentliche(n) Gegenwart“ und plädiert für die Förderung von Ambiguität und Resilienz im Umgang mit dieser Vielfalt. Für den Umgang mit dieser „Unordnung“ im Unterricht empfiehlt er sechs Basisoperationen:

Unterscheidung von Zeit- und Erzählebene, Zuweisung von Bedeutung, Vergleiche, Urteile, Ursachenzuschreibungen und Perspektivwechsel.

Astrid Hähnlein setzt sich mit aktuellen Debatten zum Holocaust als normativem Referenzpunkt für politische Bildung auseinander und fragt nach Legitimität, Gründen und Problemen von Vergleichen des Holocaust mit (anderen) Genoziden. Diese Frage nach der Singularität des Holocausts spielt eine große Rolle in aktuellen Debatten des Postkolonialismus und über den Nahostkonflikt, aber auch für das normative Selbstverständnis der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer.

Dem aktuellen und für die Debatten um Welt(un)ordnung wichtigen Thema autokratischer Herrschaft widmet sich der Beitrag von *Thomas Altmeyen*. Er kritisiert die mangelnde Beachtung dieses Themas im Fachdiskurs der politischen Bildung und plädiert für eine „Autokratiekompetenz“ im Sinne der Befähigung, Autokratien von Demokratien zu unterscheiden und in ihrer Eigenlogik untersuchen zu können.

Hannes Burkhardt und *Malte Klein* befassen sich in zweierlei Hinsicht mit der Relevanz digitaler Medien für Welt(un)ordnung: Zum einen gehen sie der Bedeutung dieser Medien für die Rezeption der mit diesem Thema verbundenen Probleme nach, v. a. mit Blick auf die Relevanz digitaler Kommunikation für einschlägige Desinformation und Propaganda. Zum anderen diskutieren sie mediendidaktisch, wie generative künstliche Intelligenz für die Auseinandersetzung mit Desinformation und Propaganda im Unterricht genutzt werden kann.

Im *Forum* präsentieren wir drei Beiträge:

Gabriele Danninger stellt eine empirische Studie an österreichischen Schulen vor, mit der Friedenskonzepte bei Schülern und Lehrern im Geschichtsunterricht an berufsbildenden Schulen rekonstruiert werden. *Christian Buschmann* und *Alexander Schlepper* verweisen auf den zu geringen und oftmals fachlich problematischen Stellenwert jüdischer Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Geschichtsunterricht und diskutieren didaktische Ansatzmöglichkeiten zur Behebung dieses Desiderats. *Marc Eßler* rekonstruiert das geschichtsdidaktische Konzept der Perspektivität und stellt empirische Beispiele zur Erhebung perspektivischen Denkens in Schülerarbeiten im Geschichtsunterricht vor.

In der Rubrik *Debatte* stellen wir zwei Beiträge zur Diskussion:

Johann Knigge-Blietschau und *Dirk Witt* stellen ein Basiscurriculum für das integrative Fach Gesellschaftswissenschaften vor, das von einem einschlägigen Expertennetzwerk erarbeitet wurde. *Tilo Felgenbauer* befasst sich mit einem für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer sowohl für den Unterricht als auch für die eigene Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern wichtigen Medientyp, mit Sachbüchern,

und konzentriert sich dabei auf solche Publikationen, die sich von eher optimistischen Blickwinkeln aus mit der aktuellen Weltlage beschäftigen.

In der *Werkstatt* berichten *Urban Sager*, *Lukas Tobler* und *Thomas Kirchschräger* über ein Lehr-/Forschungsprojekt zur Qualität politischer Bildung aus der Schweiz. Ferner setzen sich *Christian Fischer* und *Robert Hummer* mit einem Bilderbuch unter der Frage auseinander, ob dieses für den Unterricht über Krieg und Frieden geeignet ist.

Literatur

- Bittner, Jochen (2025): Die Rechts-links-Schwäche. In: DIE ZEIT Nr. 3/25, S. 37.
- Czada, Roland (2022): Realismus im Aufwind? Außen- und Sicherheitspolitik in der Zeitenwende. In: *Leviathan* 2/2022, S. 216–238.
- Fedderson, Jan/Gessler, Philipp (2021): Kampf der Identitäten. Für eine Rückbesinnung auf linke Ideale. Berlin.
- Huntington, Samuel P. (2007): Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Lizenzausgabe, Hamburg.
- Institut für interdisziplinäre Forschung (2023): Religionen, Diplomatie und Frieden – eine Handreichung für die deutschen Auslandsvertretungen. Heidelberg.
- Krastev, Ivan (2017): Europadämmerung. Ein Essay. Berlin.
- Lilla, Mark (2025): Unser Land zurückholen! Interview in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22.1.2025, S. 9.
- Masala, Carlo (2023): Weltunordnung. Die globalen Krisen und die Illusionen des Westens. Sonderausgabe, Bonn.
- Münkler, Herfried (2023): Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert. Berlin.
- Sander, Wolfgang (2022a): Europäische Identität. Die Erneuerung Europas aus dem Geist des Christentums. Leipzig.
- Sander, Wolfgang (2022b): Eine „Zeitenwende“ auch im Unterricht? Der Ukraine-Krieg und die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer. In: *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (zdg)* 2/2022, S. 129–142.
- Sander, Wolfgang (2024): Europäische Identität denken lernen. In: Nell-Müller, Sarah/Scholz, Annika/Genet, Noémie/Straub, Christoph (Hg.): *Schule im Kontext politischer Lernprozesse und kultureller Spezifik. Unterricht beforschen, vergleichen und verstehen*. Münster, S. 32–41.
- Schröter, Susanne (2022): Global gescheitert? Der Westen zwischen Anmaßung und Selbsthass. Freiburg i. Brs.
- Werron, Tobias (2011): Das Konzept der „Weltgesellschaft“ – sozialwissenschaftliche Perspektiven und Positionen im Überblick. In: Sander, Wolfgang/Scheunpflug, Annette (Hg.): *Politische Bildung in der Weltgesellschaft. Herausforderungen, Positionen, Kontroversen*. Bonn, S. 19–33.

Dieser Beitrag ist digital auffindbar unter:

DOI 10.46499/2607.3430

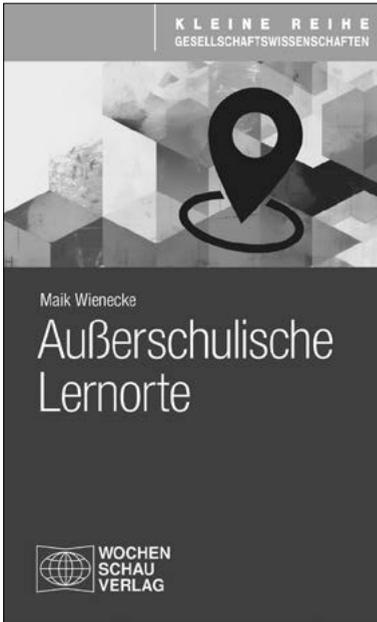


**WOCHENSCHAU
VERLAG**

... ein Begriff für politische Bildung

KLEINE REIHE

GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN



Die *Kleine Reihe Gesellschaftswissenschaften* leistet einen Beitrag zur Entwicklung und publizistischen Begleitung einer Didaktik für den gesellschaftswissenschaftlichen Fächerverbund. Sie verbindet die immer komplexer werdende Lebenswelt der Schüler*innen mit dem notwendigen fachwissenschaftlichen Wissen und Denken, um gesellschaftliche Allgemeinbildung und Partizipation durch eine vernetzte Betrachtung aktueller Fragen und Phänomene zu fördern. Die einzelnen Bände behandeln zentrale didaktisch-methodische Ansätze und praxisorientierte Inhalte, die Lehrkräfte im gesellschaftswissenschaftlichen Fächerverbund bei der Unterrichtsplanung unterstützen.

Die Reihe wird herausgegeben von Dr. Maik Wienecke (Universität Potsdam) und Dirk Witt (Landesinstitut Hamburg).

von Maik Wienecke

ISBN 978-3-7344-1708-5, 64 S., € 14,90

PDF: ISBN 978-3-7566-1708-1, € 13,99



ISBN 978-3-7344-1706-1



ISBN 978-3-7344-1707-8



ISBN 978-3-7344-1709-2

Alle Titel
der Reihe im
Webshop -
auch als PDF.



www.wochenschau-verlag.de

© Wochenschau Verlag, Frankfurt/M.

WISSENSCHAFT
FÜR DIE PRAXIS

WIE LÄSST SICH DAS
CHINESISCHE ENTWICKLUNGS-
MODELL CHARAKTERISIEREN?
WORAUF GRÜNDET SICH SEIN
ÖKONOMISCHER ERFOLG?
UND WAS BEDEUTET DAS FÜR
DEUTSCHLAND?

POLITIKUM

Heft 1 | 2025

ANALYSEN | KONTROVERSE | BILDUNG

DER CHINA-FAKTOR



Imperiale Modernisierung:
der Wandel des chinesischen
Entwicklungsmodells

Gegenseitige Freundschaft?
Süd-Süd-Kooperation

Chinas Aufstieg zur
Normungsweltmacht

Wirtschaftswachstum und
soziale Verantwortung –
Chinas Weg zum Klimaschutz

Chamäleon im Auge des
Betrachters: das Chinabild
in deutschen Medien

NEU
Jetzt gratis
testen



Preszeitschrift | 11. Jahrgang | Frühjahr 2025 | ISSN 2364-4737



JETZT GRATIS-HEFT ANFORDERN UNTER
WWW.POLITIKUM.ORG

